

Sehr geehrte Frau Bundesrätin Leuthard
Sehr geehrte Frau Staatsrätin Chassot
Sehr geehrte CORECHED-Mitglieder
Sehr geehrte Damen und Herren

Es ist freut mich riesig, dass ich den CORECHED-Preis für Bildungsforschung von 2007 erhalten habe. Dafür möchte ich der CORECHED-Steuerungsgruppe und der Expertenjury ganz herzlich danken. Ganz besonders freut mich, dass die CORECHED mit der Auszeichnung meiner Arbeit über Lernmotivation ein Zeichen setzt: In der Schule geht es nicht nur um Fachleistungen, sondern auch um umfassendere Kompetenzen und Einstellungen, so auch um das Interesse am lebenslangen Lernen.

Dennoch möchte ich nun kurz auf das Thema Leistungsmessung eingehen, da hier wichtige nationale Entscheide anstehen und mir der CORECHED-Preis die einmalige Möglichkeit gibt, dazu einige Anliegen vorzubringen, die mir am Herzen liegen.

Die Arbeit, für die ich ausgezeichnet wurde, gehört zu TIMSS, der *Third International Mathematics and Science Study*. Bei der Arbeit an dieser Studie hat sich für mich neben der Lernmotivation ein anderes Forschungsthema in den Vordergrund gedrängt: Weshalb hat die Schweiz bei TIMSS in den Naturwissenschaften unerwartet schlecht abgeschnitten? Bei der Untersuchung hat sich gezeigt, dass die Art der Aufgaben wesentlich dazu beigetragen hat und überhaupt sehr wichtig ist: Bildet man aus den TIMSS-Aufgaben zwei Teilgruppen und vergleicht die Länder pro Teilgruppe, so führt das für mehrere Länder zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Vergleicht man anhand von Aufgaben, bei denen es um das Reproduzieren von eher komplexen Begriffen geht, so erreicht die Schweiz unter 41 Ländern nur gerade Rang 31.¹ Die Schweiz liegt mit ihrer Leistung hier deutlich unter dem internationalen Mittelwert.

Legt man dagegen Aufgaben zu Grunde, bei denen es um eher einfache Begriffe geht, dafür aber nicht nur ums Reproduzieren, sondern um das Entdecken, Planen, Interpretieren und Anwenden, also um höhere kognitive Anforderungen, so liegt die Schweiz immerhin auf Rang 14 – mit einer Leistung deutlich über dem internationalen Mittelwert. Noch krasser ist es für Norwegen: Rang 32 bei der Wissensreproduktion und Rang 8 beim Entdecken und Anwenden. Gerade umgekehrt ist die Lage bei einigen osteuropäischen Ländern: Zum Beispiel Russland erreicht im Reproduzieren Rang 11, beim Anwenden dagegen nur Rang 31.

Worum es mir bei diesen Ergebnissen geht: Wenn man Fachleistungen misst und Bildungssysteme oder auch Jugendliche danach vergleicht, kommt es enorm darauf an, was genau man misst und wie man misst.

Im Dreieck Bildungsforschung – Bildungspolitik – Bildungspraxis stehen wir in der Schweiz am Beginn einer spannenden Phase: Bald werden dank HarmoS Bildungsstandards für die Volks-

¹ Ramseier, E. (1997). *Naturwissenschaftliche Leistungen in der Schweiz. Vertiefende Analyse der nationalen Ergebnisse in TIMSS (ABF-Bericht Nr. 3)*. Bern: Amt für Bildungsforschung der Erziehungsdirektion; Berechnung aufgrund von Tabelle 17.

schule definiert sein und es geht nun darum, HarmoS umzusetzen und das Bildungsmonitoring aufzubauen.

Bildungsstandards werden also nicht nur formuliert, sie werden auch in Tests überprüft – vor allem deshalb werden sie auch etwas bewirken. Schulen und Lehrpersonen werden sich an diesen Tests orientieren. Natürlich genügt das Testen allein nicht, um das Bildungssystem zu verbessern. Das Monitoring muss auf allen Ebenen in ein System der Qualitätsentwicklung eingebunden sein. Das wird zu Recht in den schweizerischen Planungsunterlagen betont.

Wichtig ist aber auch, dass die Tests von hoher Qualität sind. Sie müssen so sein, dass es sich lohnt und zu nachhaltigem Lernen führt, wenn man das Unterrichten und Lernen teilweise an den Tests ausrichtet. Deshalb muss nun ein hochwertiges und nachhaltiges System der Messung von Kompetenzen und Fachleistungen entwickelt werden. HarmoS hat eine wichtige Vorleistung erbracht, indem es die empirische Validierung bereits in die Entwicklung der Bildungsstandards einbezogen hat. Die Planung der kommenden Kompetenzmessung ist aber noch wenig griffig. Unter den Stichworten Vernetzung, Transparenz, Entwicklung und Gelassenheit möchte ich Ihnen dazu einige Ideen vorstellen.

Vernetzung

Es geht nicht darum, einzelne Tests für das Bildungsmonitoring zu entwickeln, sondern um ein durchdachtes Vernetzen von Tests, d. h. um ein ganzes Assessment-System.

Tests müssen zeitlich vernetzt sein, damit langfristige Trends gemessen werden können. Wo möglich müssen Tests mit unterschiedlichen Funktionen vernetzt werden um ein Übermass an Testerei zu vermeiden.

Im Kern der Vernetzung stehen nicht die Tests selbst, sondern die einzelnen Aufgaben bzw. eine strukturierte Itembank, die entwickelt und vielfältig eingesetzt wird.

Die Vernetzung ist dringlich und sollte schon beim jetzigen HarmoS-Validierungstest ansetzen. Nur so kann das Bildungsmonitoring faktisch und nicht nur verbal an den Basisstandards ansetzen, die jetzt definiert werden,

Die Entwicklung von Tests setzt den vernetzten Einbezug von Fachleuten und Institutionen unterschiedlicher Ausrichtung voraus.

Schliesslich muss auch mit anderen Entwicklungen vernetzt werden: In der Bildungsstatistik wird für Schülerinnen und Schüler ein persönlicher Identifikator eingeführt. Bezieht man den in die Leistungsmessung ein, gewinnt das Bildungsmonitoring mit wenig Aufwand ungeheuer an Aussagekraft, da longitudinale Aussagen möglich werden. Dafür braucht es heute die rechtlichen Grundlagen.

Transparenz

Zuallererst muss transparent geregelt sein, wer was mit welchen Daten machen darf. Der Datenschutz muss gewährleistet sein – aber möglichst ohne die Datenanalyse zu beschränken.

Noch ist offen, wer die Daten erhebt und sammelt. Voraussichtlich werden das mehrere Stellen, vielleicht auch Private sein. Immer wird das aber mit öffentlichen Geldern geschehen. Der öffentliche Geldgeber kann also durchsetzen, dass transparent bleibt, was wie und mit welcher Genauigkeit gemessen wird. Alle Daten sollten der wissenschaftlichen Überprüfung zugänglich bleiben. Eine Art SIDOS für Assessment-Daten könnte dies sichern.

Entwicklung

Kompetenzmessung beruht auf Psychometrie, kognitiver Psychologie und Fachdidaktik. Ein interdisziplinäres Zusammenspiel muss entwickelt werden. Auch die zunehmenden Möglichkeiten des Computereinsatzes müssen integriert werden. Dazu braucht es Grundlagenforschung und angewandte Forschung.

Trotz einiger Ansätze ist das Gebiet der Kompetenzmessung in der Schweiz deutlich untervertreten. Da es um den Lernertrag unserer schweizerischen Schulen geht, sollte die Schweiz sich nicht nur auf ausländische Forschung verlassen. Es braucht in der Schweiz ein Impulsprogramm, eine gezielte Förderung dieses Wissenschaftsfeldes. Vielleicht wäre ein nationales Forschungsprogramm in Analogie zum gerade beginnenden Schwerpunktprogramm „Kompetenzdiagnostik“ in Deutschland geeignet. Besser aber wäre noch, daneben oder stattdessen für dauerhafte wissenschaftliche Strukturen in diesem Gebiet zu sorgen.

Gelassenheit

Der Aufbau des Bildungsmonitorings beginnt rasch und die Mittel sind beschränkt. Man wird zu Beginn mit Unzugänglichkeiten leben müssen. Solange in die Entwicklung investiert wird und Verbesserungen absehbar sind, kann man mit diesen Unzulänglichkeiten gelassen umgehen. Gelassen macht auch die Gewissheit, dass das Heil des Bildungswesens nicht allein von der Leistungsmessung und dem Bildungsmonitoring abhängt. Zentral sind insbesondere gut ausgebildete, engagierte Lehrpersonen in einem unterstützenden Berufsumfeld.

Ich habe Sie und den festlichen Anlass mit meinem Plädoyer für ein hochwertiges System der Kompetenzmessung nun genügend strapaziert. Mehr Details sind an dieser Stelle nicht möglich. Aber es gibt hoffentlich noch Gelegenheiten, dies zu vertiefen. Jetzt möchte ich mich jedenfalls nochmals sehr herzlich für den CORECHED-Preis bedanken.

Erich Ramseier, 18. 4. 2007